

Botschaft 295

Paris, Frankreich, 10. Dezember 2014

Ein junger Schüler aus Varanasi schrieb Shibendu. Sein Svadhyay und die Fragen, die ihm bleiben, werden mit allen geteilt.

I

Anlässlich von „Kartik Purnima“ oder „Dev Dipavali“ (wie es hier genannt wird) kamen Menschen aus aller Welt nach Varanasi, um bei diesem spektakulären Lichterfest dabei zu sein. Hunderte und Tausende von Menschen stiegen die berühmten Ghats von Benares herab, sodass man sie kaum noch erkennen konnte. Meine Kommilitonen aus dem Wohnheim drängten darauf, dass ich auch mit ihnen kommen sollte, um diesen Anblick zu sehen, und so begleitete ich sie.

So viele Menschen waren dort, bunt gekleidet und mit einem strahlenden Lächeln im Gesicht. Als wir uns dem Assi Ghat näherten, wurde die Menschenmenge immer dichter und es war fast unmöglich, weiterzukommen. Irgendwie gelang es uns, das Assi Ghat zu erreichen. Wir stellten uns an einen guten Aussichtspunkt, von dem aus wir die gerade stattfindende Ganga Aarti sehen konnten und auch das Meer von Menschen, das sich wie eine Masse und nicht wie einzelne Individuen willkürlich bewegte. Es war ein spektakulärer Anblick!

Nach der Aarti mischten wir uns unter die Menge und begannen, langsam in Richtung Dasashvamedh Ghat zu laufen. Ein Teil der Menge zu sein, war recht anders, als sie anzuschauen. Man bewegte sich im Fluss und musste ihm folgen. Wollte man in irgendeine andere Richtung als der Fluss gehen, musste man auf extremen Widerstand stoßen. Mit so vielen Menschen erstickte man förmlich und obwohl die Luft etwas kühl war, fühlte es sich in der Menge ziemlich heiß an. Trotz dieser unangenehmen Lage schaute man staunend auf die wunderschön geschmückten Ghats. Hunderte von Diyas schmückten die Ghats und an manchen Plätzen gab es elektrische Lichter, die prachtvoll leuchteten. Es schuf wirklich eine himmlische Atmosphäre.

Während wir weitergingen und die Zeit verstrich, wurde die Masse etwas weniger, da die Aarti vorbei war und sich viele auf den Heimweg machten. Die Begeisterung der Rituale wich nun der Begeisterung der „hingebungsvollen Gesänge“. Man hatte riesige Konzertsprecher installiert, die mit voller Lautstärke dröhnten. Man musste sich anstrengen, die Worte zu hören, da sie vom starken Bass übertönt wurden. Man vermutete, dass es auch wirklich hingebungsvolle Gesänge waren, da sie sich eher anhörten wie Disco-Musik. Nach Alkohol riechende Menschen tanzten begeistert, und Männer in safranfarbenen Gewändern übernahmen offensichtlich die Rolle des Discjockeys. Man konnte sehen, dass auch die Sadhus modern geworden waren und sie traditionellen Bhajans und Kirtans entsagt hatten.

Schließlich gelangten wir zum Harishchandra Ghat, wo sich ein Leichenverbrennungsplatz befindet. Vier oder fünf Scheiterhaufen brannten noch, denn der Tod scherte sich nicht um Feiertage. An einem etwas abseits gelegenen Platz saß ein Sadhu im Schneidersitz. Er trug nur einen Lendenschurz und war mit Asche beschmiert, wahrscheinlich von den erloschenen Scheiterhaufen. Einige Westler fotografierten ihn, aber er machte weder eine bestimmte Handbewegung noch warf er sich in Positur. Er saß einfach nur da. Sein bärtiges Gesicht zeigte kein gezwungenes Lächeln und anscheinend war sein Bewusstsein nach innen gerichtet. Als sie fertig fotografiert hatten, bat er nicht um Almosen und saß still da wie zuvor. Jemand aus unserer Gruppe wollte ein Gruppenfoto mit dem Sadhu haben und alle stellten sich um ihn auf, nahmen eine bestimmte Haltung ein und machten Fotos. Weder erhob er

Einwände noch schien er sehr erfreut über die Gruppe zu sein. Nach dieser Foto-Session gingen wir alle weiter und ließen den Sadhu allein.

Als wir das Dasashvamedh Ghat erreichten, war es schon ziemlich spät, aber es waren immer noch viele Menschen unterwegs und plötzlich sah ich niemanden aus meiner Gruppe mehr. Also ging ich die Treppen hoch und bog in eine Gasse ein. Es war erstaunlich wahrzunehmen, wie nur einige Hundert Meter weiter brodelnder Lärm und Betriebsamkeit herrschte, es hier jedoch so ruhig war, als ob alles ausgestorben sei. Während ich die Gasse weiter entlangging, traf ich den Sadhu vom Verbrennungsplatz. Er saß allein da und dann kam ein Westler, der begann, ihn zu fotografieren. Auch hier machte er keinerlei segnende Gebärde oder eine andere Geste. Wenn man an ihm vorbei ging und in seine Bettelschale blickte, sah man ein paar Münzen mit einem Zehn-Rupie-Schein. Vielleicht hatte er nicht genug Almosen erhalten, da er niemanden segnete, der zu ihm kam, sie anlächelte oder ihnen etwas über Gott sagte. Er schien jedoch nicht sehr betroffen davon zu sein.

Wie komisch ist es, dass wir entsagen, um etwas zu bekommen. Diejenigen, die erkannt haben, dass kein Glück dauerhaft ist, entsagen jedem vorübergehenden Glück, um jenes Glück zu erlangen, das angeblich permanent ist. Denkt ein glücklicher Mensch an Glück? So ein Mensch ist doch das Glück in Person. Er ist Glück und Glück ist er. Kann Glück sich selbst fühlen? Aber wir wollen Glück fühlen, da wir uns als getrennt von Glück oder Trauer empfinden. Wenn unser Erlebnis eine Täuschung ist, wie kann Wirklichkeit eintreten?

II

Man hat sich ein paar Tage lang an einem Platz bei der Ganga aufgehalten. Dieser Platz befindet sich etwas im Außenbezirk der „heiligen Stadt“ und ist halbwegs ländlich. Hier konnte der Mensch die Natur noch nicht ganz zerstören und die Natur wächst und gedeiht hier noch. Das Zimmer öffnet sich zu einer Terrasse hin mit vielen Topfpflanzen und ein Guava-Baum lehnt sich teilweise über die Terrasse, schwer beladen mit fast reifen Guavas.

Heute Morgen kündigte sich allerorten der Frühling an. Man würde es zu dieser Jahreszeit noch nicht Frühling nennen, aber dieser Frühling war vorzeitig, er kümmerte sich nicht darum, dem normalen Gang der Jahreszeiten zu folgen und er war sehr präsent! Der Himmel war silberblau und die Sonne schien sanft und warm. Eine leichte Brise strich über das Land und die Blätter wiegten sich freudig. Rosa, rote, gelbe und weiße Blumen waren aufgeblüht und die Farben leuchteten so stark, dass es den Augen fast weh tat.

Unzählige Vögel sammelten sich immer um den Guava-Baum, doch heute waren noch mehr hinzugekommen. Ein Paar rotschwänziger Bulbuls pickte Insekten auf, eine Schar von Wrens pickte laut kleine, rote Beeren auf, Tauben mit braunen Flecken am Hals stolzierten in ihrer eigenen bizarren Gehweise über den ganzen Platz, winzige Kolibris schwebten durch die Luft und saugten Nektar aus den Blüten und noch viele andere Vögel kamen, deren Namen man nicht kannte – aber wer schert sich um Namen! An anderen Tagen hatten die Wrens andere Vögel vertrieben, die sich näherten, aber heute waren sie einverstanden, diesen schönen Morgen mit anderen zu teilen. Sogar die Tauben hatten heute keine Angst und kamen bis ins Zimmer herein, wo sie ganz nah standen.

Eine Eichhörnchenbande war auch immer dort. Sie waren so flink und zierlich und voller Energie, und wie schön sie sich bewegen! Sie laufen in kurzen Sätzen über den ganzen Platz und dabei stehen ihre langen Schwänze senkrecht, sie sind einen Moment lang völlig still und dann bewegen sie sich wieder. Ein Eichhörnchen knabbert morgens immer an einer bestimmten Guava. Es ist vorsichtig und reckt

sich nach den Guavas, ohne sein Gewicht auf die Frucht zu verlagern, damit der Zweig auch ja nicht bricht. Sie jagen einander spielerisch und haben eine gewisse Unschuld. Heute sahen sie vor dem Morgenlicht besonders schön aus.

Eine Gruppe von Jungen ließ Drachen steigen und lachte. Sie wurden sehr aufgeregt, wenn sich ein anderer Drache ihrem Drachen näherte und ein Kampf ausbrach. Manchmal gewannen sie, manchmal verloren sie, aber sie waren immer fröhlich. Das Drachensteigen war ihnen das Wichtige, nicht ob sie gewannen oder verloren. Es ist so merkwürdig, dass diese Jungen das verstanden haben, aber wir nicht.

Man nahm diesen schönen Morgen wahr, aber man war nicht davon getrennt. Man war auch ein Teil dieses Frühlings! Aber man wollte nicht partout an diesem Tag festhalten, sei es durch Fotos, Videos oder als eine „schöne Erinnerung“! Das, woran man festhält, kann auch wieder genommen werden! Wir klammern uns so sehr an unsere Geliebten, dass wir, wenn das Leben den Körper verlässt und er tot ist, über den toten Körper klagen. Als ob das Klagen ihn wieder zum Leben erwecken würde. Unser Fehler besteht darin, dass wir das Leben einfangen wollen, aber das Leben kann nicht von den Toten eingefangen werden und der denkende Geist ist tot! Das Leben ist niemandes Diener, es kommt und geht, so wie es will. Trotzdem möchte der Tote das Leben einfangen und daraus entstehen verschiedene Techniken, Vermutungen und Konzepte. Wo Leben ist, ist kein denkender Geist, und wo ein denkender Geist ist, da ist kein Leben. Beide können niemals gleichzeitig existieren!

Der Shishya verneigt sich mit seinem Haupt zu Füßen des Gurus.

Betrachtungen:

- 1. Können wir erlauben, dass sich Antworten auf Fragen durch die Energie des Verstehens entfalten?*
- 2. Ist die Suche nach Antwort in spirituellen Belangen nicht ein Streben des Egos, das versucht, seine Existenz zu festigen?*
- 3. Geduld offenbart Verstehen.*
- 4. Ein sorgloses Leben bedeutet nicht, unachtsam zu leben.*
- 5. Friede ist nicht die Abwesenheit von Konflikt.*
- 6. ‚Wissen‘ und ‚Unwissenheit‘ sind nicht verschieden. ‚Wissen‘ und ‚Leere‘ sind dasselbe.*

JAI GEDULDIGES WARTEN